



Besonderer Ort der Spiritualität und des Erlebens

Predigt zum 75-jährigen Bestehen der Community Casteller Ring Schwanberg

Offenbarung 21,1-5a

1 Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. 2 Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann. 3 Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; 4 und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. 5 Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!



Liebe Festgemeinde,

manchmal, in den klaren Momenten meines Lebens, wenn sich die Nebel verzogen haben, dann bekomme ich einen weiten Blick. Bei mir ist das immer wieder so, wenn ich am Meer bin und in die Weite sehe. Oder in den Bergen und hinunterschaue. Oder eben auf dem Schwanberg. Der ist schon seit Jahrhunderten ein besonderer Ort. Der Schwanberg ist schon lange auch ein Ort des Gebets und der Wallfahrt. Ihr Schwestern habt das hier oben oft. Die Weite und den weiten Himmel Gottes. Das war damals eine Fügung, dass ihr mit dem Grafen zu Castell so eine Verbindung gefunden und hier oben einen guten Ort gefunden habt für die Weite. Und dieser weite Blick macht es auch in der Seele und in den Gedanken weit.

Oft ist es eng in uns. Es passiert so viel in dieser Welt.

Ein Mann fährt mit seinem Auto in eine Demonstration, an der auch KiTa-Mitarbeitende mit Kindern teilnehmen. Wie furchtbar schon allein der Gedanke, wie noch furchtbarer die Wirklichkeit. Wie gibt es das?

Es gibt so viel Unruhe um uns herum. Das noch und jenes. So viel, was wir gar nicht beeinflussen können. Politische Entwicklungen, die einen ratlos machen. Die Herausforderungen in den Familien. Das, was Kinder und Jugendliche stemmen. Der Krieg und die Kriegsgefahr in der Welt. Es ist viel, was jede und jeder von uns in Kopf und Herz so bewegt.

Die poetischen Worte, die wir gerade gehört haben, kommen aus anstrengenden Zeiten. Johannes schreibt über den weiten Blick, der nötig ist, weil die Zeiten so eng und schwer sind.

Er schreibt darüber, woher Trost und Kraft kommen. Johannes richtet sich an Gemeinden, die es schwer hatten.

Die Christen stehen mit ihren religiösen Überzeugungen am Rand der Gesellschaft. Ihre Frömmigkeit macht sie auffällig. Sie nehmen nicht an Prozessionen und Spielen zu Ehren des römischen Kaisers teil. Der Kaiser ist für sie nicht Gott. Auch wenn die Kaiser das für sich beanspruchen, Herr und Gott zu sein. Aber für die Christen geht das nicht. Und damit provozieren sie ohne es zu wollen. Und so wächst der soziale und politische Druck. Kommt Ihnen das bekannt vor? Dass Mächtige den Christen und Christinnen sagen, was die zu sagen und um was die sich zu kümmern haben? Der Druck hatte damals Folgen. Intern gab es neben den christlichen Hardlinern auch die Kompromissuchenden: „Komm, lass uns das Fleisch aus den Tempelmetzgereien doch kaufen.“ „Lass uns an den Feiern teilnehmen.“

Also, diese klassischen internen Konflikte, die einfach auftreten, wenn der Druck von außen zu stark wird. Die einen schalten auf Widerstand, die anderen auf Diplomatie.

Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde. Ach, wären wir schon dort. Wo keine Tränen fließen. Wo niemand anderen Leid zufügt. Wo alles, was uns belastet, bedrückt, Angst macht, weg ist. Einfach weg. Ach, wären wir doch da. Ich kenne diese Sehnsucht gut. Ich freue mich, wenn ich in manchen Momenten meines Lebens erahne, wie frei und schön diese neue Welt wird. Mir geht das manchmal so an einem besonderen Ort wie dem Schwanberg oder auch in Momenten des Gebetes und der Stille – alles ist für den Moment gut, alles ist klar. Ich bin verbunden mit mir und mit Gott und ahne, welche Welt er für mich bereithält.

Spüre seinen Trost, seinen liebevollen Blick auf uns Menschen. Auch in leidvollen Situationen ist er da. Im Grunde geht es im Glauben darum, dieses Gefühl öfter zu haben. Dieses Gefühl hineingenommen zu sein in Gottes Welt, in seine Welt, mein Ego loslassen, in die Welt des Schauens. Dieses tiefe Loslassen. Es wird leichter. Ich werde freier, weil ich weiß, dass ich mein Leben heute in Gottes Gegenwart lebe

Wir sind ja auch schon da. Wir sind verbunden mit der himmlischen Welt, die einst kommen wird. Egal, was ist und was da kommt. Es geht um unsere Haltung. Eine Haltung, die wir so nötig brauchen.

Sie leben hier oben eine geistliche Haltung, die Sie in der Communität Casteller Ring von Anfang an geprägt und durch alle Zeiten geführt hat.

Die Communität Casteller Ring wurde auf den Tag genau vor 75 Jahren am 15. Februar gegründet. Ihre Wurzeln hat sie im Zweiten Weltkrieg. In diesen schlimmen Zeiten haben sich junge Menschen im Bund christlicher Pfadfinderinnen zusammengeschlossen. Kann man diese Zeit vergleichen mit der Zeit der Gemeinden der Offenbarung? In beiden Zeiten war klar, was Kraft, Vertrauen, Stärke gibt.

Richte dich ganz auf Gott aus und nimm die Verantwortung für die Welt wahr. Christel Schmid und Maria Pfister, die die Communität gegründet haben, waren hier ganz klar. Gegenwart in der Welt UND Gegenwart Gottes.

Die benediktinische Regel, die sie in Münsterschwarzach und auch auf der Fraueninsel kennengelernt hatten, schienen ihnen dafür der richtige Rahmen. Die drei wichtigen Leitpunkte.

Gebet, Gastfreundschaft und Beziehung, die Ihnen in Ihrer Gemeinschaft auf dem Schwanberg so wichtig sind und die sie auch an andere Orte getragen haben, nach Erfurt, nach Nürnberg, nach Augsburg. Communities wie eure braucht unsere Kirche. Als besondere Orte der Spiritualität, des Erlebens, des Gebetes. Die drei Leitvorstellungen Gebet, Gastfreundschaft und Beziehung braucht die Welt mehr denn je.

1. Gebet:

Im Gebet komme ich Gott unmittelbar nahe. Ich verbinde mich mit der Erde, ich verbinde mich mit dem Himmel.

Ich kann Gott auch mein ganzes Weh und Ach, das ganze Seufzen und Stöhnen hinhalten. Gott, hilf. Gott sei mir nahe. Sei uns gnädig. Hilf. Für Menschen ist dieses Stillwerden so wichtig. So heilsam. Die Welt ist so laut. Im Gebet übe ich das Stillwerden und das Hören.

Und das Hören fällt heute Menschen so schwer. Ich denke an die, die einen ständig beim Reden unterbrechen. Schweigen und Hören. Beten.

2. Die Gastfreundschaft:

Benediktinerinnen und Benediktiner sind gastfreundlich. Wie wichtig ist das gerade in diesen Zeiten, in denen so viel Abweisung und schwierige Dinge über Fremde gesagt werden. Es ist unser Auftrag, seid freundlich zu Fremden. Gebt ihnen Anteil am Himmel. Ihr arbeitet hier am Schwanberg intensiv mit dem Geistlichen Zentrum Schwanberg genau an dieser Gastfreundschaft.

Ihr führt Menschen in das Geheimnis des Gebets und des Stillwerdens und unterrichtet andere darin. Ihr Schwestern begleitet Traurige hier am Friedwald Schwanberg.

Was habe ich schon benediktinische Gastfreundschaft erleben dürfen. 75 Jahre. Wie viele Menschen haben hier durch die Kommunität das erleben dürfen!

3. Beziehung:

Beziehung ist für mich einer der Kernpunkte des religiösen Lebens. Das ganze Leben lebt von Beziehungen. Papst Benedikt hat das einmal auf den Punkt gebracht: Wer glaubt, ist nicht allein. Und wer gute Beziehungen hat, der lebt leichter. Die Grundidee der Community ist die Pflege von solchen guten Beziehungen im Namen Gottes. Von diesen Beziehungen soll eine Wirkung ausgehen auf andere. Auf die Geschwister in der Ökumene. Auf die vielen jungen Menschen, die hier ein und aus gehen am Schwanberg.

Kein Meer ist mehr, schreibt Johannes. Für das biblische Verständnis war das Meer bedrohlich. Meer kann dein Leben vernichten.

Es gab Erinnerungen daran, dass das so wunderschöne Mittelmeer, das kühlt und erfrischt und glücklich macht, Leben vernichten kann. In der Antike wurde schon immer wieder von Tsunamis berichtet, die etwa vor Santorin durch Erdbeben entstanden. Von 60 Meter hohen Wellen ist die Rede, die alles Leben vernichten. Das alles ist vorbei, sagt Johannes. Vorbei und weg. Alle Angst der Welt. Alle Sorgen und alles Zittern. Der Tod ist nicht mehr. Diese Trauerkaskaden, in die uns ein Tod eines lieben Menschen schicken kann. Wie ein Tsunami kann der Tod über unser Leben brechen und alles an Hoffnung und Schönerem wegfegen.

Und ich sah einen neuen Himmel. Was hilft? Dieses Kapitel, die Offenbarung insgesamt steht nicht umsonst am Ende der Bibel. Mit diesem Blick sehen Christinnen und Christen ins Leben. Das ist die Perspektive, die Jesus uns gibt.

Das ist die Blickrichtung, die hier oben auf dem Schwanberg zu Hause ist.

Johannes sagt: Verliere nie die Zuversicht. Niemals. Und übe hier und heute schon das Loslassen. Loslassen. Denn wenn es dann so weit ist, das malt Johannes hier in tollen Farben aus, dann geht die Post ab. When the saints go marchin in, Lord how I want to be in that number... Ich möchte dabei sein, singt dieser wunderbare Gospelsong. Und wir wollen auch dabei sein, unbedingt, wenn die Heiligen zu Gott kommen und das ganze Weinen und Klagen vorbei ist und der Tod vorbei und nur noch Milch und Honig fließen. Yeah. Und alles ist gut.

Der Theologe Jürgen Roloff hat einmal geschrieben, dass das „Siehe, ich mache alles neu“ der Schlüsselsatz für die ganze Johannesoffenbarung ist: Siehe, ich mache alles neu.

Für mich ist es der Schlüssel zu meinem Gottesglauben: Ich darf hier leben und beten und gastfreundlich sein und Beziehungen knüpfen. Das ist wunderschön. Im Herzen aber trage ich auch dieses große Versprechen: Gott schafft die Welt neu und dort in seiner neuen Welt ist alles heil und gut und friedlich. Das ist Trost in diesen Zeiten. Das ist das Ziel des Lebens. Gottes neue Welt. Für die betet ihr hier am Schwanberg und an tausenden von Orten in der Welt. Jetzt heute und für immer.

AMEN.